

Geistestaufe

Beginn des Christseins oder zweiter Segen?

Mit dem Begriff „Geistestaufe“ verbinden sich für Christen zum Teil sehr unterschiedliche Vorstellungen.

Selbst unter denen, die die Heilige Schrift als alleinigen Maßstab für die Lehre einer Gemeinde anerkennen, kommt man in dieser Lehrfrage zu verschiedenen Ergebnissen.



Das Problem

Mit dem Begriff „Geistestaufe“ verbinden sich für Christen zum Teil sehr unterschiedliche Vorstellungen. Selbst unter denen, die die Heilige Schrift als alleinigen Maßstab für die Lehre einer Gemeinde anerkennen, kommt man in dieser Lehrfrage zu verschiedenen Ergebnissen. Die Folgen dieses unterschiedlichen Verständnisses können so einschneidend sein, dass man nicht ohne weiteres mit Christen zusammenarbeiten kann, die in diesem Punkt grundlegend anderer Ansicht sind.

Erkenntnisunterschiede gibt es auf vielen Gebieten. Das muss nicht zwangsläufig zu Problemen führen, da viele Fragen das praktische Christsein kaum betreffen. Anders bei unserem Thema. Erkenntnisunterschiede in dieser Frage haben starken Einfluss auf die christliche Lebenspraxis, Form und Gestaltung der Gemeindegemeinschaften und Schwerpunkte der Verkündigung. Es ist verständlich, dass es in vielen Fällen deshalb schon zur inneren Entfremdung und Spaltung in Gemeinden kam.

Dieser Beitrag befasst sich in drei Teilen mit diesem Thema: Zunächst wird das Verständnis beschrieben, dass in vielen

Pfingstgemeinden und charismatischen Gruppen vertreten wird. In einem zweiten Abschnitt geht es um die Bibeltexte, die von Geistestaufe reden und den Schlüssen, die daraus ableitbar sind und drittens schließlich um die Bewertung weiterer Überlegungen, die als Stützen des charismatischen Verständnisses von Geistestaufe gelten.

1. Das pfingstlich-charismatische Verständnis der Geistestaufe

Die Wurzeln der Entwicklung

Wir haben es hier mit einer relativ jungen Bewegung zu tun. Die Wurzeln liegen im 19. Jahrhundert und sind mit den Namen einiger großer Männer untrennbar verbunden. Zunächst wäre der Name des amerikanischen Erweckungspredigers **Charles Finney** (1792-1875) zu nennen. Er war wohl der Erste, der unter dem Namen „Baptism of Power“ (Krafttaufe) von einer Erfahrung mit dem Heiligen Geist sprach. **Robert Smith**, ein gebürtiger Amerikaner, der der Heiligungsbewegung in Deutschland kräftige Impulse gab, erlebte seine Geistestaufe 1873. Der Evangelist **Moody** berichtet von einem ähnlichen beeindruckenden

den Erlebnis. Besonders nachhaltigen Einfluss übten die Predigtreisen und Literatur des Moody-Nachfolgers **Reuben A. Torrey** aus. In wirklich bemerkenswerten Predigtreisen wies er auf die Notwendigkeit der Geistestaufe hin und beschrieb den Weg dazu. Die am Anfang des 20. Jahrhunderts aufkeimende Pfingstbewegung griff diese Gedanken auf und entwickelte daraus einen eigenen Gemeindetyp mit besonderer Betonung der Erfahrung der Geistestaufe und der Geistesgaben. Keine geradlinige Fortsetzung, aber eine enge Geistesverwandtschaft findet sich in der Charismatischen Bewegung, die aber organisatorisch und theologisch vielfarbiger ist.

Das übliche Verständnis der Geistestaufe

Das auffälligste Merkmal dieses Verständnisses ist: Sie sei ein der Bekehrung folgendes und von dieser deutlich zu unterscheidendes zweites Erlebnis. Zwar trete bei der Bekehrung der Heilige Geist in das Leben des Gläubigen ein, es bedürfe jedoch dieser zweiten Erfahrung, um des vollen Segens teilhaftig werden zu können. Die Geistestaufe wird nicht als heilsnotwendig verstanden, aber

Geistestaufe





ohne sie ist der Christ nur eingeschränkt „funktionsfähig“. Er würde ein müdes, träges, wenig begeisterndes Christsein führen, und dem, was er doch tut, würde die Kraft fehlen.

Den einzigen Ausweg aus diesem Dilemma sieht man deshalb in der Geistestaufe als einer zweiten Erfahrung. Lewi Pethrus etwa hat es so ausgedrückt „... von daher müsste klar werden, dass zu einem normalen Christentum die Taufe im Heiligen Geist gehört“. Und weil die Geistestaufe, diese Überflutung durch den Geist, als der rettende Weg angesehen wird, macht sich der von seinem Defizit überzeugte Christ folgerichtig auf die Suche und fragt: Wie bekomme ich sie? Wer entsprechende Literatur studiert, wird in der Regel auch ein Kapitel „Wie bekomme ich die Geistestaufe“ oder etwas Ähnliches finden. Ist diese Frage geklärt, so die Lehre, blühe das geistliche Leben auf. Kraft, Freude und Fruchtbarkeit zögen ein, denn mit dem vollmächtigen Eintritt des Heiligen Geistes kämen ja auch dessen Gaben in Fülle - das sei das persönliche Pfingsten.

Kennzeichen für die vermeintlich geschehene Geistestaufe

Woran sei nun erkennbar, ob sich die Geistestaufe wirklich ereignet habe? Wenn man die Literatur zu dieser Frage sichtet, dann bekommt man ein breites Spektrum an Antworten, die sich kaum nach irgendwelchen Kriterien sortieren lassen. Vielleicht kann man eine Veränderung der Antworten in verschiedenen Zeitabschnitten wahrnehmen, aber es gibt auch hier nichts, was zu einer bestimmten Zeit überall gültig war (was nicht unbedingt für die Klarheit einer Lehre spricht).

Eine Auswahl unterschiedlicher Kennzeichen:

R. A. Torrey (gestorben 1928) vertrat die Ansicht, dass ein sicheres Kennzeichen die Befähigung zum geistlichen Dienst sei. Wer nicht im Geist getauft sei, könne nicht geistlich arbeiten. Er lehrte: „Aber obgleich ein Mensch gerettet ist, so ist er

Geistestaufe



Das Bibelthema

doch nicht zum Dienst Gottes geeignet“ - erst mit der Geistestaufe als einer zweiten Erfahrung würde der Christ zu wirkungsvollem Dienst fähig.

D. Bennett hatte einen anderen, aus seiner Sicht völlig eindeutigen Vorschlag, woran man den Geistgetauften erkennen könne: „Wir haben schon gesehen, dass in der Bibel das Zungenreden immer wieder das Zeichen für die Taufe mit dem Heiligen Geist ist. Offensichtlich hatten die ersten Christen eine Möglichkeit, sofort zu sagen, ob die Neubekehrten den Heiligen Geist empfangen hatten oder nicht. Einige Leute sagen, man solle an dem veränderten Leben einer Person erkennen, ob sie den Heiligen Geist empfangen hat - also an den Früchten des Geistes. Wir sollten sicherlich fruchtbarer werden, nachdem wir mit dem Heiligen Geist getauft wurden; doch die Geistesfrüchte sind nicht das biblische Zeichen dieser Erfahrung. Wenn eine Person den Heiligen Geist empfangen hatte, wussten es die Apostel sofort.“

In neueren Beschreibungen findet man als Kennzeichen seltener die Hinweise auf eine grundlegende Veränderung des geistlichen Lebens (wie etwa bei Torrey), sondern viel mehr die Erfahrung beeindruckender körperlicher Phänomene. In der Regel seien sie zeitlich befristet und könnten sich in unterschiedlichsten Formen äußern: Lachen, Weinen, Umfallen, Zittern usw.

Wann wirkt diese Lehre besonders attraktiv?

Unabhängig von theologischen Fragen gibt es Umstände, in denen diese Lehre von der Geistestaufe sehr reizvoll erscheinen kann. Sie kann etwas bieten, was auf andere Weise schwer lösbar ist, etwa als ...

... Ausweg aus geistlichem Tiefstand

- Wenn ein Christ mit seinem eigenen geistlichen Leben unzufrieden ist, wenig Freude an

Gott und der Gemeinde hat, keine Frucht seiner Arbeit sieht, dann wird ihm das Angebot der Geistestaufe mit all ihren Segnungen als der bisher vermisste Geheimtipp vorkommen.

- Wenn jemand seine eigene Gemeinde ansieht, die in Traditionalismus oder Weltlichkeit fast leblos geworden ist, und sie mit einer lebendigen charismatischen Gruppe vergleicht, dann erscheint das als starkes Argument für die Wichtigkeit der Geistestaufe als notwendige zweite Erfahrung. Hier keine Geistestaufe und kein Leben, da Geistes-taufe und Leben. Hat diese Rechnung nicht etwas logisch Zwingendes an sich?

... Abkürzung auf dem langen Weg der Heiligung

- Stellen wir uns einen Jugendmitarbeiter vor, der begriffen hat, dass er andere nur das glaubhaft lehren kann, was er selbst tut. Er muss also ein wenig „Vorsprung“ vor den anderen haben. Wenn ihm in dieser Situation Literatur und Erlebnisberichte nahelegen: Der sprunghafte Fortschritt liegt in der Geistestaufe, dann ...
- Es kann gut sein, dass ein Christ von dem Gedanken abgeschreckt wird, dass Reife im Glauben vor allem durch Gebet, Hören auf Gottes Wort und Gehorsam gefördert wird. Das ist langwierig und nicht

immer be-
quem.
Wer dann das Angebot hört, dass man auch billiger zum gleichen Ergebnis kommen kann, lässt

Was gibt uns Auftrieb und Antrieb für unser geistliches Leben?



fangen haben“ (10,47)
 > „... fiel der Heilige Geist auf sie ...“ (11,15)
 > „... mit Heiligem Geist getauft werden ...“ (11,16)

Schlussfolgerungen:

1. Jesus selbst ist es, der mit Heiligem Geist tauft. Diese Taufe geschieht an Menschen, die eine Beziehung zu Jesus haben (wie die Jünger) oder sie erstreben (wie die Zuhörer in der Pfingstpredigt). Es ist nicht glaubhaft, dass Menschen diese Erfahrung machen, ohne eine Beziehung zu Jesus zu haben bzw. haben zu wollen.

2. An allen Stellen, die von einer geschehenen Geistestaufe berichten, geht es um ein Start-Geschehen, den ersten Schritt im Christsein. Besonders Apostelgeschichte 11,14-16 zeigt, dass es um die Situation der Bekehrung, der Errettung geht. „Taufe mit dem Heiligen Geist ist folglich der erste Schritt im Christenleben ... Geistestaufe ist das, was die Wassertaufe sinnbildlich darstellt: Ein Begrabenwerden und ein Auferstehen mit Christus“ (Alfred Kuen). Bemerkenswert ist auch, dass Petrus in diesem Vers Pfingsten als ihren „Anfang“ beschreibt. Die Jünger selbst, obwohl schon einige Jahre mit dem Herrn unterwegs, verstanden das Pfingsterlebnis als den eigentlichen Beginn ihres Glaubenslebens.

3. In allen berichteten Geistes- taufen findet sich nirgends die Aufforderung, nach ihr zu stre-

sich leicht beeindrucken: Erlebte Geistesgaben ohne anstrengenden Gehorsam, spontane Geistesmitteilungen statt dürrer Bibelstunden - warum nicht?

... Ausweg aus dem Zustand des „Nur-Glaubens“

- Das Volk Gottes hat immer ein wenig Mühe damit, dass der eigentliche Gegenstand des Glaubens unsichtbar ist. Schon in Israel fühlten sich viele mit einem kleinen Holzgott in der Satteltasche wohler als mit einem allmächtigen, aber unsichtbaren Gott. Die beschriebene Vorstellung der Geistestaufe hebt dieses Problem zwar nicht auf, sie vermittelt aber den Eindruck, als sei Gott direkt am Werk. Etwa in der Zungenrede, oder wenn jemand sich zum prophetischen Dienst berufen fühlt und beginnt: „Der Herr spricht ...“ Hier redet also Gott selbst! Ist das nicht der Beweis göttlicher Unmittelbarkeit?

2. „Geistestaufe“ unter der Lupe

Ist Geistestaufe in dem oben beschriebenen Sinn zu verstehen oder nicht? Diese Frage kann nur anhand der Bibel geklärt werden. Allerdings, und das macht es nicht gerade einfacher, erheben die Vertreter von Pro und Kontra gleichermaßen den Anspruch, sich auf die Bibel zu gründen. Und man kann zunächst niemand die Ehrlichkeit seines Bemühens absprechen. Unterschiede gibt es vielleicht im Stil, wie man seine Positionen gewinnt. Man kann bisweilen beobachten, dass im Bereich

der charismatischen Bewegung Erfahrungen gemacht werden, zu denen man nachträglich die biblische Begründung sucht.

Wo redet die Bibel von Geistestaufe?

Der Begriff „Geistestaufe“ kommt in dieser Form in der Bibel nicht vor, jedoch siebenmal die Formulierung „mit dem Heiligen Geist taufen“. Diese Stellen gruppieren sich eigentlich nur um drei Ereignisse:

1. Geistestaufe als zukünftiges, an die Person Jesu gebundenes Ereignis (Matthäus 3,11; Markus 1,8; Lukas 3,16; Johannes 1,33):

Johannes der Täufer spricht in diesen Texten von dem, der nach ihm kommt und der in einer „anderen Qualität“ taufen kann. Die Zeit der Erfüllung und der auslösende Anlass sind noch nicht genannt.

2. Die Ankündigung vor der Himmelfahrt (Apostelgeschichte 1,5):

Zwischen der Auferstehung und Himmelfahrt greift der Herr das Thema auf. In wenigen Tagen werden die Jünger mit dem Heiligen Geist getauft. Man kann es nur als Hinweis auf das Pfingstgeschehen verstehen.

3. Alle Gläubigen sind mit dem Geist getauft (1.Korinther 12,13):

Dort wird die Geistestaufe als eine bereits geschehene Erfahrung aller Gläubigen beschrieben. Es ist außerdem der einzige Vers, der genauer mitteilt, was bei der Taufe mit dem Heiligen Geist geschieht: „zu einem Leib getauft“, d.h. es ist eine Taufe, die bewirkt, dass man zu diesem Leib gehört, Teil des Leibes Christi wird (vgl. 1.Korinther 12,27).

Außer der Formulierung „mit Heiligem Geist taufen“ gibt es etliche andere Ausdrücke, die den gleichen Sachverhalt beschreiben. Aufschlussreich sind in dieser Hinsicht besonders Apostelgeschichte 10 und 11. In diesen beiden Kapiteln wird mit fünf verschiedenen Wendungen der gleiche Sachverhalt beschrieben:

- > „... fiel der Heilige Geist auf alle ...“ (10,44)
- > „... dass auch auf die Nationen die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen worden war“ (10,45)
- > „... die den Heiligen Geist emp-



ben. Genauso geschieht sie nirgends als Folge vorher ausgesprochener Bitten, höchstens als Folge vorher geschehener Buße - wie etwa in Apostelgeschichte 11,18.

4. Alle Gläubigen, nicht nur einige, sind im Heiligen Geist getauft (1. Korinther 12,13). Mit „alle“ meint Paulus offensichtlich nicht nur die Korinther, sondern gemäß der Anrede von 1. Korinther 1,2 „alle Heiligen an jedem Ort“. Alle haben die Taufe mit dem Heiligen Geist empfangen, im Gegensatz zu den Gaben des Geistes, die der Heilige Geist austeilt, wie er will.

5. Die Taufe mit dem Heiligen Geist hat erkennbare Folgen. In der ersten Phase der Christenheit war das häufig die Zungenrede. Das war aber nie einziges Kennzeichen, denn Paulus stellt etwas später mit Selbstverständlichkeit fest, dass nicht alle Glieder am Leib Christi in Sprachen reden (1. Korinther 12,29-31).

Zusammenfassung

Die Taufe mit dem Heiligen Geist ist ein großes Ereignis. Sie ist der Akt, durch den Gott uns zu Gliedern des Leibes Christi macht (1. Korinther 12,13) und uns unsere Stellung in Christus gibt (Johannes 14,20). Ohne sie gibt es keine Gotteskindschaft (Römer 8,9). Die Schrift lehrt allerdings nicht, dass wir uns nach ihr als separatem Ereignis auszustrecken hätten. Sie ist selbstverständliche Folge der Buße, der aufrichtigen Hinwendung des Menschen zu Gott (Apostelgeschichte 11,17f.). Sie lehrt auch nicht, dass Geistestaufe eine Art „zweite Stufe“ im Christsein darstelle. Der Heilige Geist tritt nur einmal in das Leben eines Menschen ein, nicht in zwei oder mehreren Etappen. Dass der in uns wohnende Geist sich entfalten muss, dass ihm Bewegungsfreiheit und Herrschaftsrecht gewährt werden muss, steht zweifellos fest, ist aber etwas anderes als die Geistestaufe.

3. Wie tragfähig sind andere Argumente?

Die Lehre von der Geistestaufe als einer zweiten, von der Bekehrung unabhängigen Erfahrung, nährt sich aus unterschiedlichen Quellen.

Neben den Bibeltexten, in denen der eigentliche Begriff Geistestaufe vorkommt, sieht man auch andere Zusammenhänge und Überlegungen, aus denen man meint, ein solches Ergebnis ableiten zu können. Einige dieser Bibeltexte und der daraus abgeleiteten Schlüsse werden im folgenden Text jeweils kursiv gedruckt und anschließend kommentiert.

1. *Jesus Christus war immer in Verbindung mit Gott, doch auch er hatte es nötig, mit dem Heiligen Geist getauft zu werden (Matthäus 3,16). Erst danach begann er in Vollmacht zu wirken. Folglich müssen wir als Nachfolger Jesu den gleichen Weg gehen.*

Zunächst muss festgehalten werden, dass die Bibel den Terminus „Geistestaufe“ in diesem Zusammenhang nicht gebraucht. Die Bibel gibt diesem Geschehen eigentlich nur diesen einen Sinn: Es ist ein Zeichen für Johannes den Täufer, den Sohn Gottes zu erkennen, „... dieser ist es, der ...“ (Johannes 1,31-33). Zu bedenken ist auch, dass es in der Regel so ist, dass der Herr über den Heiligen Geist bestimmt, über ihn verfügt. Er will mit Heiligem Geist taufen, der Heilige Geist wird aus dem Reichtum Jesu nehmen und ihn verherrlichen (Johannes 16,14). Jesus erscheint als der reiche Herr, dem in innergöttlicher Harmonie der Geist dient. In diesem Zusammenhang erscheint es etwas eigenwillig, anzunehmen, Jesus werde erst durch den Heiligen Geist „funktionsfähig“. Insgesamt entsteht der Eindruck, dass das Wirken des Heiligen Geistes im Leben Jesu kaum vergleichbar ist mit dem Wirken des Geistes in unserem Leben.

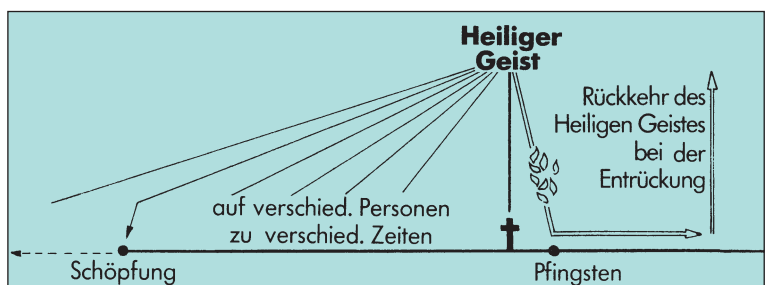
2. *Die Jünger empfangen bereits in Johannes 20,22, also vor Pfingsten, den Heiligen Geist. Pfingsten war für sie dann das zweite Ereignis - ihre Geistestaufe - die ihnen die Fülle des Heiligen Geistes brachte.*

Es muss in diesem Zusammen-



hang beachtet werden, dass es sich um die „Nahtstelle“ zwischen zwei Epochen handelt. Diese Situation der Jünger ist geschichtlich einmalig und es gibt gute Gründe, bei der Ableitung von Lehren aus dieser Situation zurückhaltend zu sein. Nach Johannes 16,7 kündigt der Herr den Jüngern das Kommen des Heiligen Geistes für die Zeit nach „seinem Weggehen“, nach der Himmelfahrt an. Was Johannes 20,22 auch bedeuten mag, das persönliche Innewohnen des Heiligen Geistes ist es noch nicht, weil dieses für später angekündigt ist. Manche meinen, dass, weil dort „Heiliger Geist“ ohne Artikel steht, es nur um Wirkungen wie Friede, Freude, Segen usw. geht.

Betrachtet man Johannes 20,22 +23 zusammen, so gewinnt man den Eindruck, dass es sich dabei um einen Scheck handelt, der erst am Pfingsttag gültig wird. Nach den vorliegenden Berichten hat vor diesem Tag weder





die Verheißung von V.22 noch von V.23 Auswirkungen.

Schließlich dies noch: Aus der Rückschau der Jünger begann ihr Leben mit dem Heiligen Geist zu Pfingsten, und nicht davor (Apostelgeschichte 11,15).

3. Die gläubigen Jünger in Ephesus erlebten nach Apostelgeschichte 19,1-7 erst später ihre Geistestaufe. Also doch eine zweite Erfahrung!

Aus dem Bericht geht deutlich hervor, dass sie Johannesjünger waren. Sie glaubten demzufolge auch nicht an Jesus als Retter und konnten somit auch nicht den Heiligen Geist haben. Paulus führt sie anhand der Bedeutung der Johannestaufe hin zu Jesus und dann folgt die Taufe mit dem Heiligen Geist. Es handelt sich wie bei anderen Stellen um den Anfang ihres Christseins.

4. Die Samariter in Apostelgeschichte 8,14ff. glaubten bereits an Jesus, waren getauft - und brauchten doch dieses zweite Erlebnis der Handauflegung, die Geistestaufe.

Um mit dem Text die Lehre der Geistestaufe als zusätzliche Erfahrung zu rechtfertigen, muss man voraussetzen, dass die Jünger doch schon irgendwie Träger des Heiligen Geistes waren. Gerade das gestattet der Bericht nicht, denn es wird wörtlich erwähnt, dass der Heilige

Geist noch auf keinen von ihnen gefallen war. Dass das nicht geschehen war, ist allerdings verwunderlich und will in kein Schema passen.

Vielleicht hängt es damit zusammen, dass nach Matthäus 16,18+19 Petrus eine Schlüssel-funktion zukommt. In der Apostelgeschichte kann man beobachten, wie sich das gestaltet: Petrus hat das Vorrecht, die Tür des Evangeliums in den drei Volksgruppen aufzuschließen: In Apostelgeschichte 2 bei den Juden, dann bei den Samaritern (Apostelgeschichte 8) und schließlich bei den Heiden (Apostelgeschichte 10)

5. Die Bibel spricht mehrfach von den Gaben des Heiligen Geistes als eine Art Anzahlung (2. Korinther 1,21f.; 5,5). Drückt nicht schon der Begriff „Anzahlung“ aus, dass weitere Raten (Geistestaufe usw.) folgen werden?

Eindeutig ist, dass der Heilige Geist eine Anzahlung ist. Nicht eindeutig ist vielfach, wofür er das ist. Dass die folgenden Raten neue Schübe Heiligen Geistes seien - etwa in Gestalt der Geistestaufe - steht nirgends in den fraglichen Texten.

Es hilft schon, die Verse vor 2. Korinther 5,5 zu beachten. Paulus drückt seine Sehnsucht aus nach der Herrlichkeit bei Gott, nach einer Leiblichkeit, die nicht mehr unter der Hinfalligkeit unserer menschlichen Existenz stöhnt, nach dem Ziel, dass das Leben triumphiert. Für dieses Ziel ist der Heilige Geist eine Anzahlung, eine Garantie. Ganz ähnlich auch Epheser 1,14: Die volle Zahlung besteht in der „Erlösung seines Eigentums“, und das ist nicht weniger als die himmlische Herrlichkeit. Der Textzusammenhang weist in beiden Fällen auf die endliche Erlösung hin und nicht auf bestimmte Geisteswirkungen.

6. Ist die Erfahrung der Geistestaufe, die Tausende gemacht haben (einschließlich wirklich bedeutender Gottesmänner) nicht allein schon ein ausreichender Beweis für die Richtigkeit der Lehre?

Es ist zweifellos so, dass der Heilige Geist im Leben mancher Gotteskinder außergewöhnlich gewirkt und sich bezeugt hat und es immer noch tut. Besonders aus schwierigen Situationen (Mission) ist das bekannt. Man nennt es mitunter Geistestaufe, aber es stellt sich die Frage, ob

dies die richtige Bezeichnung ist. Sogar R.A.Torrey erklärte vor seinem Tod, es tue ihm leid, dass er in seinem Unterricht und in seinen Büchern die Begriffe „Geistestaufe“ und „Erfülltwerden mit dem Heiligen Geist“ verwechselt habe. Es gibt eine Geistestaufe bei der Bekehrung, aber wiederholtes Erfülltwerden mit dem Heiligen Geist durch die tägliche Hingabe an Gott. Es soll nicht angezweifelt werden, dass es sich dabei um echte Wirkungen des Geistes handelt. Viele andere vermeintliche Geistestaufen wecken Misstrauen. Viele, die den Anspruch erheben, diese Erfahrung gemacht zu haben, bleiben in Zweifel, Trägheit und Oberflächlichkeit. Sie entwickeln eine Abhängigkeit von immer neuen, möglichst stärkeren Erfahrungen und versinken in Glaubenskrisen, wenn die Erfahrungen ausbleiben. Man beobachtet ferner häufig, dass die „Geistgetauften“ ein elitäres Denken entwickeln, zur Gruppenbildung neigen und Anlass vieler Spaltungen waren und sind. Ob das Wirkungen des Heiligen Geistes sind, ist mehr als fraglich. Neben Täuschung und Selbstbetrug muss auch damit gerechnet werden, dass unter Umständen auf diesem Weg Geistesmächte wirken, die nicht von Gott sind.

Erfahrung jedenfalls kann niemals Grundlage einer Lehre sein. Wenn man Differenzen zwischen der Erfahrung und biblischer Lehre macht, muss zuerst die Erfahrung hinterfragt werden. Freilich, auch unsere Lehre muss anhand der Schrift auch immer wieder geprüft werden, sie darf aber nie zum Knecht von Erfahrungen gemacht werden.

Andreas Ebert



Das Bibelthema Geistestaufe

